

Erzähler vom Westermalo

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westermalo

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 6

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 8. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Januar. In den holländischen Gewässern geht das englische U-Boot „E 15“ unter.

7. Januar. Die Russen werden aus ihrer Stellung auf dem Kirchhof nördlich von Gortoroff vertrieben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aus Anlaß seines Geburtstages am 7. d. Mts. hat König Ludwig von Bayern einen neuen Kriegsorden gestiftet, der den Namen König Ludwig-Kreuz führen soll und als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung für solche Verdienste bestimmt ist, die sich während dieses Krieges durch dienstliche oder freiwillige Tätigkeit in der Heimat besondere Verdienste um das Vaterland oder um die allgemeine Wohlfahrt des Landes erworben haben. Das von Professor Bieder-München entworfene Ordenszeichen ist ein schwarzes Kreuz aus Bronze, dessen eckiges Mittelstück auf der Vorderseite das Bildnis des Königs und auf der Rückseite in einem Rahmen die Angabe des Stiftungstages trägt. Ferner hat König Ludwig einen Gnadenersatz betreffend die Niedererschlagung von bestimmten Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer erlassen.

+ Eine Verordnung des Bundesrats bringt den Ausschluß der Saatkartoffeln von den Höchstpreisen. Bis zum 15. Mai 1916 gelten die Höchstpreise nicht für Saatkartoffeln, die vom Erzeuger unmittelbar an Landwirte als Saatkartoffeln zur Aussaat verkauft werden, oder von Händlern, die von der höheren Verwaltungsbehörde die Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln erhalten haben, als Saatkartoffeln gekauft werden, oder von zugelassenen Händlern als Saatkartoffeln an andere zugelassene Händler, Landwirte und sonstige durch die Behörde legitimierte Personen verkauft werden. Verträge über Lieferung von Saatkartoffeln, die vor dem 28. Oktober 1915 zu einem höheren als dem Höchstpreis, oder nach dem 28. Oktober 1915 zu Höchstpreisen abgeschlossen sind, werden aufgehoben, soweit die Lieferung bis zum Inkrafttreten der vom 7. Januar ab gültigen Verordnung noch nicht erfolgt ist.

+ Vor einiger Zeit traten in Preußen Bestimmungen in Kraft, die eine Widerrung der Strafen bei Vergehen unter dem Belagerungszustand zum Zweck hatten. Diefem Borgehen folgen jetzt auch die übrigen Bundesstaaten. Die Strafverfolgungsbehörden haben nach dem angeordneten Verfahren von Amts wegen sämtliche noch nicht durch Strafverfolgung erledigten Fälle daraufhin zu prüfen, ob es der Billigkeit entspricht, Gnadeneweise zugunsten des Verurteilten zu befürworten. Eine solche Befürwortung soll überall dort erfolgen, wo anzunehmen ist, daß das Gericht nicht auf Gefängnisstrafe erkannt haben würde.

+ Dieser Tage wurden Mitteilungen über eine Reichsgerichtsentcheidung über die Geltungskraft der kommunalen Höchstpreise gemacht. Das Reichsgericht sollte in einer Entscheidung erklärt haben, von den Gemeinden könnten nur Höchstpreise für am Orte selbst erzeugte Produkte festgesetzt werden. Deshalb sei die Angeklagte, eine Wirtshausbesitzerin, freigesprochen worden. Diese Mitteilungen waren unrichtig. Das in Frage stehende Urteil wurde aufgehoben, weil das Reichsgericht zugunsten der Angeklagten annahm, es liege nicht vorläufige Übertretung, sondern Fahrlässigkeit vor. Das Landgericht nahm bei der erneuten Verhandlung keine Fahrlässigkeit an und so erging das freisprechende Urteil. So war der Sachverhalt, der also das auf Grund mehrerer Bundesratsverordnungen bestehende Recht der Gemeinden zur Höchstpreisfestsetzung gar nicht berührt. Undenfalls wären ja alle Höchstpreise für Fleisch, Butter, Gemüse, Saatkartoffeln in den meisten Fällen zwecklos, da diese Erzeugnisse in viele Orte fast ausschließlich von außerhalb eingeführt werden.

Österreich-Ungarn.

+ In der von den Österreichern besetzten ehemaligen russischen Gouvernementsstadt Cholm wird binnen kurzem eine polnische Volkshochschule eröffnet werden. Mit dieser wird auch eine öffentliche Bibliothek und Lesesalle verbunden werden. Die Vorlesungen und Kurse umfassen polnische Sprache, Literatur, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturwissenschaften und Hygiene.

China.

+ Wenn auch einzelne Nachrichten übertrieben sein mögen, scheint die innere Lage durchaus nicht geklärt zu sein. Neben der inneren Opposition gegen die Thronbesteigung Juanschikais scheinen sich jetzt auch äußere Schwierigkeiten zu entwickeln. So meldet das russische Blatt „Nietich“ aus Tokio, auf der Vortischterkonferenz der Alliierten in Tokio einigten sich die Teilnehmer darüber,

bei der Verringerung der Kriegsausgaben darauf zu dringen, daß Juanschikai auf die Kaiserwürde verzichte. Die von der chinesischen Politik eingeleitete Untersuchung über die Unruhen in Südschina ergab, daß Japaner an der Spitze der revolutionären Bewegung standen. Die Revolutionäre von Schanghai erhielten Gewehre und Munition aus Japan. Juanschikai sucht jetzt seine Stellung dadurch zu stärken, daß er eine allgemeine politische Amnestie erlassen hat. Ferner hat die chinesische Regierung nach dem „Ostasiatischen Lloyd“ beschlossen, in vier aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten, die sich auf insgesamt zehn Jahre verteilen, mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu beginnen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Jan. Der Bundesrat hat eine Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsaß-Lothringen in der Weise angeordnet: daß die Fristen für alle aus dem Wechsel- und Scheckrecht bedingten Handlungen, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren, bis zum 1. Mai 1916 verlängert werden.

Berlin, 7. Jan. Die Höchstpreise für Kraftfuttermittel sind durch Bundesratsbeschluss insofern erweitert worden, als für eine Reihe von Produkten, wie Eichen, Korkkorken, Stullenrüben usw. neue Höchstpreise von jetzt ab Geltung besitzen.

Kassel, 7. Jan. Die Preisprüfungsstelle des General-Kommandos hat heute die geplante Vierpreisserhöhung von 5 Mark auf das Getreide wiederholt abgelehnt.

Paris, 7. Jan. Die französische Regierung hat die griechische Regierung benachrichtigt, daß sie ihr zehn Millionen Frank als Vorschuss auf die Anleihe zur Verfügung halte, über welche augenblicklich verhandelt wird.

London, 7. Jan. Der Munitionsmister hat ein Rundschreiben veröffentlicht, in dem von allen Händlern mit Platin verlangt wird, daß sie die in ihrem Besitze befindlichen Vorräte an Platin angeben sollen. Jeder Handel mit Platin ohne besondere Erlaubnis wird verboten.

Die Dienstpflichtvorlage angenommen.

Dreiviertelmehrheit im Unterhause.

London, 7. Januar.

Im Unterhause wurde der Entwurf der Dienstpflicht mit 403 gegen 105 Stimmen in erster Lesung angenommen. Gegen die Vorlage stimmten außer den irischen Nationalisten auch eine größere Zahl der Arbeitervertreter.

In der Debatte vor der Abstimmung traten der unabhängige Sozialist O'Brien und der Kanzler des Herzogtums Manchester für den Entwurf ein, ebenso die Liberalen Robertson und Ward. Der Liberale Jones kritisierte den Entwurf, versprach aber, die Regierung zu unterstützen. Balfour erklärte, es handle sich um eine außerordentlich wichtige Ehrenfrage. Die Vorlage sei der größte Rückschlag, den man dem freiwilligen Leben in England geben könne. England habe mehr getan, als seine Freunde und Feinde und die Nation für möglich gehalten hätten.

Rücktritt der Arbeiterminister.

Die Annahme des Dienstpflichtgesetzes hat bereits Opfer gefordert. Reuter meldet kurz:

London, 6. Jan. Die Vertreter der Arbeiterpartei im Ministerium Henderson, Bruce und Roberts sind zurückgetreten.

In einem weiteren Telegramm teilt dasselbe Depeschbüro die Vorgeschichte dieses Rücktritts mit. In der Sitzung der Arbeiterkonferenz — so lautet der Bericht — ging es sehr lebhaft zu. Die Führer hielten sehr gemäßigte Reden, wurden aber wiederholt von den Unversöhnlichen unterbrochen. Am unruhigsten wurde es, als Henderson das Wort ergriff und erklärte, daß er die Dienstpflichtvorlage nicht bekämpfen werde. Die Konferenz nahm mit 1710 000 Stimmen gegen 934 000 einen Antrag der Eisenbahner an, daß die Konferenz sich gegen die Bill erklären müsse, trotz der Erklärung der drei Arbeitervertreter im Ministerium, daß sie zurücktreten würden, wenn ihnen nicht freie Hand gelassen würde. Vor der entscheidenden Abstimmung im Unterhause hatte auch der leitende Minister Asquith der Opposition mitteilen lassen, er werde zurücktreten, wenn die Vorlage keine Mehrheit fände.

Es ist klar, daß in einer so kritischen Lage, wie sie England augenblicklich durchlebt, die stärksten Mittel angewandt werden und die Regierung alle Mienen springen läßt, um sich und nach ihrer Überzeugung auch das Land zu retten. Die Lage ist nämlich so: Die Verbündeten sind es offenbar satt geworden, noch länger allein ihre Blutarbeit für England verrichten zu müssen und haben das bestimmte Ansehen gestellt, daß auch England seinen Anteil an den militärischen Operationen zu Lande erhöht. Dieses Ansehen ist vermutlich durch Drohungen mit Sonderfrieden und dergl. verstärkt worden. Nun mußte Asquith Farbe bekennen: mit der freiwilligen Werbung ging es nicht länger, die ist viel zu unzulänglich, zeitraubend und unsicher, und die allgemeine Wehrpflicht im Sinne des verbotenen Militarismus,

wie ihn Deutschland, Frankreich und Rußland kennen, geht natürlich dem „freien“ Engländer gegen den Strich. Also galt es für Asquith irgend einen Kompromiß zu finden, durch den die widerstrebenden Strömungen einigermaßen zusammenbringen konnte. Das Gesetz soll daher „nur für diesen Krieg“ gelten, indem sind zahlreiche Ausnahmen zulässig, so daß mit Recht einer von den „Ehrenwerten“ im Unterhause unter schallendem Gelächter ausrufen konnte, das ganze Gesetz sei ja vollkommen überflüssig. So ist die große Mehrheit verständlich, die es in der ersten Lesung gefunden hat.

Trotzdem ist das Mißtrauen der Arbeiterpartei gegen den geachteten Zwang nicht beseitigt, und als erste Folge ist schon der Rücktritt der drei Arbeiterminister sichtbar. Es wird nun für die weitere Entwicklung alles davon abhängen, ob die liberale Regierung so viel Kraft und Autorität im Lande hat, den voraussichtlichen Widerstand der Arbeiter gegen die Durchführung des Gesetzes — das zweifellos auch in zweiter und dritter Lesung angenommen und namentlich vom Oberhause glatt bewilligt wird — erfolgreich zu überwinden, und so viel Klugheit und Einfühlung, um den Massen unauffällig die Überzeugung beizubringen, daß die ganze Vorlage wirklich harmlos und nur zur Linderung der Welt und der lieben Verbündeten bestimmt ist. Erschwerend wird diese heikle Aufgabe Asquith durch den Umstand, daß der größte Teil der englischen Konservativen unter Führung Carsons, des Führers der Unionisten, der vor ihrem aus dem Ministerium austrat, Anhänger der militärischen Wehrpflicht ist, und aus ehrlicher Überzeugung die dauernde allgemeine Dienstpflicht auch für England haben will.

Aber diese Konservativen bilden nur eine Minderheit im Lande — sie sind im wesentlichen die Vertreter der Besitzenden und Gebildeten. Die Masse dagegen, der kleine Mann, kann die allgemeine Wehrpflicht nicht verstehen, er kann nicht plötzlich aus seiner Jahrhunderte alten Überlieferung heraus, daß England seinen militärischen Zwangsdiens nötig hat, und in diesem Gegensatz liegen die Klippen, die das alte britische Staatsgeschiff jetzt bedrohen. Wie die Dinge sich nun entwickeln werden, läßt sich in keiner Weise voraussagen. Der kritische Augenblick wird erst eintreten, wenn es an die Durchführung des Gesetzes gehen wird, und daran ist vor März wohl nicht zu denken. Bis dahin aber kann sich noch sehr viel ereignen. Schon beschloß die im Unterhause abgehaltene Versammlung des ausführenden Ausschusses der Arbeiterpartei und ihrer parlamentarischen Vertreter, daß die Partei sich von der jetzigen Koalitionsregierung trennen müsse. So stellt sich der Rücktritt der aus der Arbeiterpartei hervorgegangenen Minister als eine aus den Tatsachen herausgewachsene Notwendigkeit dar. Ob den übriggebliebenen Trägern der Regierungsgewalt bei solchen Vorgängen sehr wohl summt ist, kann füglich bezweifelt werden.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsintensität wurde auf dem größten Teile der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst. Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Grabenstück entzogen. Ueber 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher und Balkan Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 7. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief im Nordosten verhältnismäßig ruhig, nur am Styr kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind besetzte einen Kirchhof nördlich von Gortoroff, wurde aber von österreichischer Landwehr vertrieben.

Geste früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe in Ostgalizien. Türkistanische Schützen brachen vor Tagesanbruch gegen unsere Linie nordöstlich von Buczac vor und drangen an einem schmalen Frontstück in unsere Gräben ein.

Die Honved-Infanterieregimenter und Infanterieregimenter 16 und 24 warfen aber den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden zahlreiche Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Wie aus Gefangenenaussagen übereinstimmend hervorgeht, ist vor den letzten Angriffen gegen die Armeepflanzen-Battin der russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große Durchbruchschlacht bevorsteht, die die russischen Heere wieder in die Karpathen führen werde.

Eine nützliche Liebesgabe

Können Sie allen Ihren Lieben im Felde draußen senden, wenn Sie uns deren genaue Adressen mitteilen. Wir schicken dann

alle Tage regelmäßig

unsere Zeitung an sie ab. Der monatliche Preis dafür beträgt nur 75 Pfg. Diese tägliche Mitteilungs aller Neuheiten aus der Heimat und von allen Kriegsschauplätzen

bereitet die größte Freude.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Unverletzlichen Schätzungen zufolge betrugen die Verluste des Feindes in den Neujahrskämpfen an der belarabischen Grenze und an der Steppa mindestens 50000 Mann.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschüßkämpfe dauerten an vielen Stellen der Front fort und waren im Gebiete des Col di Lana, bei Alitich, am Götzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo zeitweise ziemlich lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals von Kossow haben die Montenegriner bei Roskovic am Tara-Rio bei Gubusa nördlich von Berane und aus den Stellungen westlich von Nozal und halben Weges zwischen Pof und Blav nach heftigen Kämpfen gewonnen. Unsere Spitzen sind zehn Kilometer von Berane entfernt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

König Konstantin über die Kriegszone.

Der griechische König Konstantin äußerte nach einer Athener Meldung zu einem englischen Korrespondenten:

Griechenland wird im Fall eines bulgarischen Einmarsches auf griechischen Boden keinerlei Widerstand leisten. Die griechischen Divisionen haben sich bereits in eine genügend große Entfernung aus der Kriegszone zurückgezogen. Das ganze Terrain steht jetzt zur Verfügung der Engländer und Franzosen.

Wenn Griechenland den Feinden der Bulgaren einen Teil seines Gebietes zu Kriegszwecken zur Verfügung stellt, so ist es nur logisch, daß es als neutraler Staat auch den Bulgaren den Zutritt zu diesem Gebiet öffnen muß.

Die russischen Lanzier.

Gefangene russische Offiziere berichteten, daß die Schwierigkeiten, mit denen die neue russische Offensive an der rumänischen Grenze zu kämpfen hat, ungeheuer sind. Die österreichischen Stacheldrahtverhaue seien oft in 24 Reihen hintereinander ausgelegt und mit starkem elektrischen Strom geladen, der von eigens zu diesem Zwecke eingerichteten Stationen erzeugt wird. Das unmittelbare Herankommen an diesen Stacheldrahtverhaue ist unmöglich. Infolgedessen haben die russischen Soldaten folgendes Mittel erfunden: geschickte Bieler werfen auf diese Hindernisse starke Laue mit Schlingen und ziehen daran, bis sie die erste Reihe des Stacheldrahtes gebrochen haben, dann die zweite, die dritte und so weiter.

Kleine Kriegspost.

Wien, 7. Jan. Mailänder Blätter berichten, daß in Brest-Litowsk wegen des Auftauchens feindlicher U-Boote im Hafen von Saloniki Beunruhigung herrsche.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

54) (Nachdruck verboten.)

Jeanne hatte die Hände vor das Antlitz geschlagen und sah regungslos da. Wie ihr keine Worte in das Herz drangen! Wie sie ihre Seele erschütterten, zerrissen und marterten, ihre arme Seele, die den rechten Weg zum Frieden, zur Veröhnung noch nicht gefunden. Könnst du Lote dort unter dem Marmorkreuz doch sprechen! Könnst du keine blauen Lippen doch ihre Liebe segnen, dann wüßte sie, daß sie kein Unrecht tat, wenn sie dieser Liebe folgte. Aber die Lippen, die sie von ihrem Schwur lösen konnten, waren auf ewig verstummt. Das Herz, welches ihren Schwur mit jauchzender Freude vernommen, daß es unter der Gewalt dieser Sturmesfreude zerbrach, das Herz war tot und still und hatte ihren Schwur in sich verschlossen auf ewig.

Eine Weile blühte Agel dichter auf die tiel in sich Zukammengesunkene. Dann erhob er sich rasch, Tränen verdunkelten seine Augen, seine Stimme zitterte. „Leben Sie wohl, Jeanne“, sprach er. „Ich gehe ohne Hoffnung — ohne Liebe.“

Er wandte sich ab. Da drang es wie der Todeschrei eines ins Herz getroffenen Wildes von ihren Lippen, sie sprang empor und warf sich an seine Brust, ihn fest mit den Armen umklammernd.

„Jeanne, meine liebe Jeanne“, sprach er. „Weil du die Nacht der Liebe erkennen solltest, die stärker ist als alle, daß der Menschen, der Nationen entweicht. Die Liebe die alles überwindet, selbst den Tod!“

„Kann mich die Liebe jenes Schwures entbinden, du ich dem Toten geschworen...“

„Sie kann es mein Kind“, sprach eine tiefe, bewegte Stimme, und Kapitän Doffer trat hinter der Große hervor.

„Onkel! Jeanne flog in seine Arme. „Du warst mein... Du hast gehört...“

Rotterdam, 7. Jan. Auf der Höhe von Tegel sank das englische Unterseeboot „E. 17“. Die gesamte Besatzung von 32 Mann, darunter 3 Offiziere, wurde von einem niederländischen Kreuzer gerettet.

Remiremont, 7. Jan. Der französische General Serret, Kommandant einer Vogelendivision, der sich einer Beinamputation unterziehen mußte, ist in Rimoges gestorben. General Rambet, Kommandeur der Subdivision von Vergennes, ist bei einem Automobilunfall ums Leben gekommen.

London, 7. Jan. Wie die Reederei der „Persia“ bekanntgibt, sind bei dem Untergang 335 Personen ertrunken. 166 Personen sind gerettet.

Konstantinopel, 7. Jan. Ein französisches Flugzeug, das die Meerengen überflog, wurde im Luftkampf auf die anatolische Küste niedergeböhrt. Der Flieger war tot, das Flugzeug ist leicht wiederherzustellen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die militärische Lage in der Bukowina.

Berlin, 7. Januar.

Von großem Interesse ist die gewaltige Offensive, die jetzt die Russen in der Bukowina versucht haben, wohl in der Hoffnung, die Österreicher zu überraschen und mit dem Zweck, einen politischen Druck auf Rumänien auszuüben. Alles ist gescheitert — Offensive, Überraschung und Druck. Unter enormen Verlusten mußten die Russen flüchten, nachdem die zweitägigen Massenangriffe zurückgeschlagen waren. Die Haltung der österreichisch-ungarischen Streitkräfte war, wie unser Großer Generalstab wörtlich sich ausdrückt, über alles Lob erhaben. Die planmäßigen russischen Massenangriffe, von denen in den ersten zwei Tagen gesprochen werden konnte, sind jetzt durch gelegentliche kleinere, planlose Unternehmungen ersetzt. So ist augenblicklich ein heftiger Kampf bei Buczacz im Gange, dessen Charakter noch nicht klar erkennbar ist. Bezeichnend ist es, daß wiederum viel von größeren russischen Desertionen nach Rumänien die Rede ist; sie sollen so großen Umfang angenommen haben, daß Rußland das Ersuchen an Rumänien gerichtet hat, die Fahnenflüchtlinge auszuliefern. Rumänien hat indes abgewinkt. Aus dem russischen Hauptquartierbericht erfährt man nebenbei das Zugeständnis, daß die Österreicher 16 Kilometer östlich Czernowitz die Offensive ergriffen haben, die natürlich — nach russischer Darstellung — zurückgeworfen wurde. Die Russen schlagen ja in ihren Berichten regelmäßig alle Angriffe zurück, nur hier und da kommt es mal vor, daß sie „ihre Front zurücknehmen“. So haben sie sich hierdurch durchgeschlagen bis hinter Bilna und die Rostkossampfe.

Die Saloniki-Konsuln befreit.

Rom, 7. Januar.

Die halbamtliche italienische Nachrichten-Agentur verbreitet eine Athener Meldung, wonach die Gesandten des Bivervandes der griechischen Regierung mitgeteilt hätten, daß die in Saloniki verhafteten Konsuln in Freiheit gesetzt worden seien. Auffällig in dieser Meldung ist die Schamlosigkeit über den Ort, wo die Konsuln hingeraten sind. Man muß vermuten, daß sie an die Schweizer Grenze gebracht wurden. Natürlich wird auch durch die jetzige Freilassung an dem Charakter der brutalen Völkerverletzung nicht das geringste geändert.

Die Vernunft im Weißen Hause.

Bern, 7. Januar.

Zeichen und Wunder begeben sich: Auch in Amerika beginnt es zu dämmern, auch im Weißen Hause zehrt Vernunft und Erkenntnis ein, daß der Weltkrieg Probleme stellt, die nicht einfach durch hochfahrende Reden aus der Welt geschafft werden. Zwei Meldungen von Bedeutung übermitteln die elektrischen Wellen: Erstens die Erklärung des Staatssekretärs Lansing, es gebe keinen „Versia“-Fall, solange die Staatsbehörde nicht den leisesten Beweis für die

Anwendung eines Torpedos hätte. Lansing weigerte sich, die Frage, ob etwa eine Kanone auf der „Versia“ gewesen sei, zu erörtern, aber eine allgemein verbreitete Ansicht nimmt an, daß die Regierung die Amerikaner davor warnen will, auf bewaffneten Schiffen Überfahrten zu machen. Das ist immerhin schon ein Fortschritt.

Noch interessanter ist aber die zweite Meldung: Der italienische Dampfer „Giuseppe Verdi“ ist mit zwei vierzölligen Kanonen an Bord in Newyork eingetroffen. Wie die „Associated Press“ aus Washington meldet, wird sich das Staatsdepartement in offiziell an die italienische Regierung wenden und sie „bitten“, die Kanonen entfernen zu lassen, ehe das Schiff die amerikanischen Gewässer verläßt. Den Italienern wird wohl nichts übrigbleiben, als der amerikanischen „Bitte“ zu folgen. Wie ist es aber nun mit England? Herr Lansing wird sich nun wohl auch bemühen müssen, der englischen Regierung seinen Standpunkt klarzumachen. Was für Italien recht ist, muß auch für England billig sein. Beachtenswert für den Umkreis der Meinung in Washington ist übrigens auch die Äußerung der „Evening Post“, wonach amtliche amerikanische Kreise die Berechtigung der Klage zugeben, daß die Amerikaner, solange die Alliierten ihre Handelschiffe bewaffnen, dauernd in Gefahr sind und die Regierung in Washington von Verwicklungen bedroht ist: es sei nicht unmahrscheinlich, daß diese Empfindung zu einer neuen Politik führen werde. Aber solange, bis die Tatsachen in dem „Versia“-Fall aufgeklärt und der gute Glaube der Mittelmächte bargehen sei, könne kein Vorgehen in dieser Richtung erwartet werden in Deutschland. — Nicht ohne Genugtuung wird man diese Wandlung der amerikanischen Haltung verzeichnen, aber besonderen Illusionen braucht man sich deshalb nicht hinzugeben.

Neuwahlen in England?

Rotterdam, 7. Januar.

Starke Bewölkung des politischen Himmels in England infolge der Stellungnahme der Arbeiter gegen die Dienstpflicht muß das britisch-offizielle Reutereureau melden. „Daily Graphic“ glaubt, daß es möglicherweise bald zur Auflösung des Parlaments kommen werde. „Daily Telegraph“ zufolge urteilen einige der vornehmsten Mitglieder des Kabinetts, daß die Minderheit gegen das Wehrpflichtgesetz Grund zu Neuwahlen habe. Die Wähler würden entscheiden müssen, ob die Vorlage angenommen werden müsse oder nicht.

Eine Fahrt an die Westfront.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Im vordersten Schützengraben.

Im tiefsten Dunkel waren wir aufgebrochen. Vor den Scheinwerfern des Autos tauchten geheimnisvolle Häuserzeilen und Plätze, dann ein paar einsame Fabrikanlagen, dann nur noch die Chauffeerbäume, hier und da mal eine kleine, eng zusammengepackte Siedlung auf, um in immer rasenderer Flucht hinter uns zu verschwinden. Der erste Dämmer findet uns an der Stelle, wo die Straße sich in plötzlichem Fall ins Tal der Yser hinabstürzt, dort, wo der Fluß das kleine Städtchen Bernwid abhebt in eine kleinere französische und eine größere belgische Hälfte teilt. Vor uns breitet sich, grau und noch und schelmig völlig tot, die blutgetränkte Ebene von Ypern! ... Hellbeete taucht auf, und nun halten wir am Yser-Kanal. In den Badsteinmauern der Böschungen folgt ein Granatenloch dem andern. Der Kanal ist an manchen Stellen neu überbrückt, das Bett aber ist fast völlig verlandet und verwachsen; schwarzes Gestrüß hat immer größere Erdmassen vom Ufer hineingefleudert. Hinter uns liegt das Schloß Hollebeke, da wo die Straße wie der Kanal in scharfem Bogen sich nach Norden gegen das Dörfchen Billebeke wendet, das heute auch nur noch ein Steinhausen ist. Von dem Schloße steht nur noch ein Stüchken der Eingangspforte mit einer noch leblich erhaltenen weiblichen Figur, der Rest eines schranken Lärmdens, die Trümmer einer zerfallenen Gartenmauer und ein von Granaten buchstäblich durchpflügter Park:

die Schloßherrin. Auf der Veranda stehen sie eng umschlungen und schauen hinaus auf die grünen Wälder der Vogelen, auf die blühenden Weiden und Felder und das aus Schutt und Trümmer aufsteigende neue sich erhebende Gotteshaus dort oben auf dem Bergesgipfel inmitten des verjüngten Städtchens. Im waldumrauchten Schloß haben sich ihre Dergen gefunden zwischen den toten Schlachten, das waldumrauchte Schloß soll fortan ihre Heimat sein im weiteren stillen Frieden.

— Ende —

Bunte Zeitung.

Der verpönte Frieden. Wie sich aus dem Scherz eines Pariser Blattes ergibt, sind die französischen Zeitungen regierungsseitig eruchtet worden, nicht vom Frieden zu sprechen. Das betreffende Blatt spricht gleichfalls nicht vom Frieden, erzählt aber humoristisch, daß infolge einer telefonischen Aufforderung, die den Zeitungen zugegangen sei, ein gewisses Blatt nicht mehr gedruckt werde, und es erfolgt in einer kurzen Geschichte, die es anfügt, das Wort „paix“ jedesmal durch drei Punkte „...“ statt „Café de la Paix“ um.

Zwei 102-jährige. In Büdenscheid beging die Witwe Adam in einer bewundernswürdigen körperlichen und geistigen Rüstigkeit und Frische ihr 102. Lebensjahr. Sie wurde an dem Tage geboren, als Blücher mit seinen Truppen über den Rhein ging. Während hier eine echte 102-jährige ihr Jubiläum unter allgemeiner Anteilnahme ihrer Mitbürger beging, erlebten die Baseler, die sich auch einer 102-jährigen erfreuten, an dieser eine schmerzliche Enttäuschung. Frau Zimmerli war das Schloßkind der ganzen Stadt, überall prangte ihre Photographie, auf der Elektrischen hatte sie Freifahrt, in den Wirtschaften freie Beche. Und wenn die alte Dame sich ihre Schweinsrippchen mit Sauerkohl und Bier hatte schmecken lassen, so brühte ihr der Wirt, der mit seiner Kundin Reklame für sein Lokal machte, sogar noch ein Geldstück in die Hand. Wegen ihres hohen Alters bezog die Greisin eine Jahrespension von 300 Mark, auf der Vandesausstellung in Bern wurde sie dem Bundesrat vorgestellt. Und jetzt stellt sich auf einmal heraus, daß die schlaue Frau Zimmerli sich volle 22 Jahre lang angelegt hat und noch nicht einmal 80 Jahre ist. Basel ist um eine Sebenswürdigkeit ärmer.

das ist alles, was von der einst sichtlich entzündenden Vergangenheit übriggeblieben ist. Weiter drüben leuchtet, noch immer blendend weiß, das „große“ Schloß Hollebeke herüber, das Vasser-Schloß genannt, seit dort drüben bayerische Truppen nach Tage- und wochenlangen heißen Kämpfen sich festgeklüfft.

Hier vorn beginnen die Stellungen eines eckförmigen Regiments, und der kommandierende General selbst führt uns nach vorn. Es marschieren sich nicht immer leicht durch das Gewirr von Gräben, aber man gewöhnt sich rasch daran, wie sich unsere braven Kaskettiere an den fländerischen Schlamm offenbar schon längst gewöhnt haben. Erst geht's auf einem Knäuelkamm vorwärts, dann bleibt nur noch ein schmaler Vordelbelag übrig, und dann hört auch der auf, und man verflucht trotz der sorgfältigen Entwässerung, die man vorgenommen hat und die ständig im Gange ist, bis über die Knöchel im nassen Schlamm, manchmal wohl auch noch etwas tiefer. Die Leute hier sind kramm auf dem Boden ausnahmslos, gleichviel ob sie hinter dem Wall aus Millionen Sandfäden, das Gewehr im Anschlag, stehen, oder ob sie an der Verbesserung und Verbreiterung der Gräben arbeiten oder in der Bereitschaftsstellung, in den eingebauten Unterständen liegen (die in diesem Winter übrigens geheizt werden können), eng zwar, aber verhältnismäßig gemütlich zusammengepackt. Hell und fröhlich klingt ihr Gegenzug, wenn der Kommandierende sie grüßt, knapp, frisch ihre Antwort auf seine Fragen nach ihrem Ergehen, nach den Thieren daheim, ob und wann sie ihren letzten Urlaub gehabt usw. Ein Landwehrmann sträuft über das ganze Gesicht, als die Exzellenz sich seiner sogar noch besonders und persönlich erinnert und ihn fragt, was die Braut daheim mache, die er doch gleich nach dem Frieden heimführen wolle.

Es ist ein „ruhiger“ Tag heute, nur einmal, wie zur Begrüßung schickt ein englischer Schiffsgeßchütz eine der aller- schwersten „Riflen“ über unsere Köpfe hinweg. Nur ganz vereinzelt hört man den kurzen, scharfen Schlag eines deutschen oder den heftigen Peitschenknall eines englischen Gewehrs, die man hier draußen schnell unterscheiden lernt, und einmal, als wir ganz vorn wohl ein bißchen allzu laut uns unterhalten, ertönt auch das Tack-tack-tack englischer Maschinengewehre etc. Ertönlischen Schaden aber haben wir uns gegenseitig hier schon ein paar Wochen nicht mehr getan.

Wir sind 40 Meter von den Engländern entfernt, die Schützposten, die sich von beiden Seiten in engen Stollen nach vorn getrieben haben, stehen manchmal nur 5 bis 6 Meter voneinander. So eng und verworren ist das Netz der Gräben, so schwer unterscheidbar die alten und die neuen, die eigenen und die feindlichen, die künstlichen und die natürlichen oder von den Granaten gesprungenen Gräben, daß vor ein paar Tagen hier plötzlich, ohne Waffen, die Hände in den Taschen und die Pfeife im Munde, ein braver Engländer erschien, der nicht schlechte Augen machte, als er merkte, wohin er „spazieren gegangen“ war. Nicht rechts neben uns haben wir die vielgenannte „Höhe 60“, um die viele Wochen hindurch der Kampf hin und her gegangen, die aber jetzt fest in unseren Händen ist; nur von dem Waldchen, das dort einst gestanden, ist nichts mehr vorhanden, kaum, daß hier und da noch ein paar vereinzelt Stämmchen, altlos, wie vergessene Telegraphenstangen, in die Luft ragen. Mit bloßem Auge kann man drüben die englischen Gräben erkennen, aus denen gerade kleine Rauchsäulen aufsteigen; die Gentlemen sind offenbar bereits bei den Vorbereitungen zum zweiten Frühstuck. Durch das Scherengennetz aber, das uns ein Unteroffizier zurechtstellt, er gibt sich im Laufe des Gesprächs als ein Mädchenschul-Professor aus Jena zu erkennen, steht man, 3 oder 4 Kilometer voraus, die Stelle, wo einst Dorn stand, um das Jahrhundert hindurch Franzosen, Spanier und Niederländer sich gestritten. Ein kurzer, vieredriger Turmstumpf ist alles, was von der berühmten Kathedrale, des heiligen Martin übriggeblieben ist; ein schmaler, hoher Pfeiler zeigt die Stelle, wo die wunder-vollen und mächtigen, weißberühmten Türhallen gestanden. Alles andere, Kirchen und Pfandgebäude, kurzum fast die ganze Stadt, die vor dem Kriege noch immerhin 25 000 Einwohner zählte, scheint vom Erdboden abtoll.

Es ist übrigens für die Leute hier draußen jetzt vieles besser geworden; nicht nur, weil man aus den militärischen Erfahrungen gelernt hat, die Leute besser geschützt sind und sich selbst besser schützen (heute hat beispielsweise jeder Mann seine eigene Gasmaske und ist damit eingezirkelt). Darüber hinaus sind die Gräben selbst besser, sozusagen wohlvoller geworden. Man hat elektrisches Licht da vorn, von einer Kraftstation, die ein paar Kilometer weit zurückliegt, man hat Wasserleitung, ganz vorn im vordersten Graben: 170 Kilometer Leitung hat ein bayerischer Blonier-Unteroffizier, der im Frieden Tiefbau-Ingenieur in Mannheim war, binnen weniger Wochen für das Armeekorps gelegt. Die Verpflegung ist gut und reichlich, und wenn nach ein paar Wochen die Kompagnien abgelöst sind nach hinten zur wohlverdienten Ruhe geführt werden, dann finden sie dort auch wieder alles das, was sie im Schlachtfeld vermisst: Bäder, frische Uniformen und neue Wäsche, Bettungen und Bänder, die übrigens hier jetzt auch jeder Mann aus seiner Heimat regelmäßig bis in den vordersten Graben zugeführt erhält. Seltener wasser aus der eigenen Fabrik des Regiments und was etwa sonst noch das Soldatenherz erfreut.

Der Rebel ist hochgegangen, die Sonne leuchtet, für uns ist's Zeit zum Rückzug geworden. Sinken in den Artillerie-Stellungen wird es lebendig. Man rükt sich zu dem Duell, das jeden Tag um die Mittagsstunde anzuhängen pflegt. Über Hollebeke steigt langsam ein deutscher Fesselballon auf, am Kanalrand beginnt die erste deutsche Batterie zu feuern; wir sind auf dem Boden und — haben's noch dazu! Und gleich darauf folgt die Antwort: ein französischer Ballon weist einem englischen Geschütz, das mit amerikanischer Munition feuert, das Ziel; im kleinen Ausschnitt ein treues Spiegelbild des gewaltigen Kampfes, den wir zu kämpfen haben.

Der Kommandierende rüht zum Abschied seine Leute. Fast alle deutschen Soldaten kämpfen in seinem Korps, aber die Offiziere sind mit uns, bravsten! Man hat's nicht anders geglaubt und gewußt, aber man hört es doch wieder mit Freude. „Und das Korps ist in diesem ganzen Kriege noch nicht einen Schritt zurückgegangen!“ Freilich, auch das ist nichts Neues und nichts Seltenes; fast alle Truppenführer rühmen es von ihren Leuten.

Man geht zuversichtlich, aber — so selbst und ruhmredig das vielleicht klingen mag — man acht fast ungerne

aus den vordersten Gräben. Möchte jedem einzelnen der schlammbedrängten braven Kerle die Hand drücken — zum Gruß und Dank!

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 9. und 10. Januar.

Sonnenaufgang 8¹¹ (8¹¹) Mondaufgang 10⁰⁷ (10⁰⁷) B. Sonnenuntergang 4⁰³ (4⁰⁴) Monduntergang 10⁵⁶ (11⁵⁴) B.

Vom Weltkrieg 1915.

9. 1. Französische Angriffe bei Verthes und Soissons scheitern unter schwersten Verlusten; bei einem Sturmangriff in den Argonnen 1200 Franzosen gefangenengenommen.

10. 1. Eine Reihe französischer Angriffe abgewiesen, 500 Franzosen gefangenengenommen. — In der Ditrantofstraße wird das französische Flaggschiff „Courbet“ vom österreichisch-ungarischen Unterseeboot „U 12“ versenkt.

9. Januar. 1823 Chirurg Friedrich v. Eschmarck geb. — 1829 Forschungsreisender Adolf v. Schlagintweit geb. — 1856 Geograph und Historiker Friedrich v. Adde geb. — 1873 Napoleon III. in Schlesburg gest. — 1878 Die türkische Armee wird von den Russen im Schipalap gefangenengenommen. — 1908 Dichter und Zeichner Wilhelm Busch gest. — 1909 Die Südpolarexpedition Shackleton erreicht 88° 23' nördlicher Breite.

10. Januar. 1814 Vollendung des Druckes der ersten Ausgabe des griechischen Neuen Testaments. — 1778 Naturforscher Karl v. Linné gest. — 1797 Dichterin Annette Frein v. Droste-Hülshoff geb. — 1871 (10. bis 12. Januar) Sieg des Prinzen Friedrich Karl von Preußen vor Le Mans. — 1890 Theolog Janas Böllinger gest.

Knochen, Lumpen und Altpapier. Der hohe volkswirtschaftliche Wert von alten Knochen und Lumpen ist weiten Kreisen unserer Bevölkerung noch unbekannt. In der letzten Kriegszeit sind die großen Mengen von Fett, Glycerin und Leim, die die Industrie der Verarbeitung der Knochen einnimmt, für militärische Zwecke von unschätzbarem Werte. Die bei der Verarbeitung der Knochen noch übrigbleibenden Stoffe werden zur Bereitung von Düngermehl verwandt, das dank seinem starken Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure gerade in der Kriegszeit unserer Landwirtschaft die wichtigsten Dienste zu leisten bestimmt ist. Die alten Lumpen, die früher fast vornehmlich zur Verfertigung von Papier gedient hatten, haben unter dem Einfluß der englischen Abfuhrungsmaßregeln gleichfalls ungemein an Wichtigkeit gewonnen. Sie werden jetzt vorwiegend für militärische Zwecke, aber auch für die Anfertigung von Kleiderstoffen, wollenen Dedon usw., also für Gegenstände, die ebenfalls zum notwendigen Kriegsbedarf gehören, verwendet. Unsere breiten Bevölkerungsschichten haben schon früher Knochen und Lumpen an die Sammler fleißig zu den jeweiligen Tagespreisen abgegeben. Weit weniger Entgegenkommen haben die Lumpensammler in den Häusern der besser bemittelten Stände gefunden. Allzuwiele Hausfrauen und Dienstmädchen fanden die Aufbewahrung der Knochen und Lumpen unbequem und lästig, so daß sie die Sammler aus ihren Häusern vertrieben; die Knochen wurden in den Straßen verbrannt oder zum Kehricht geworfen, die Lumpen sonstwie verschleudert. Nicht viel anders steht es mit dem Altpapier. Welch außerordentlich große Massen von Papier, alten Zeitungen, Prospekten, Briefumschlägen, Bad- und Einwickelpapier werden täglich und stündlich ungenutzt weggeworfen und zum größten Teile in ganz sinnloser Weise im Ofen und auf dem Herd verbrannt! Gar mancher würde solche Vergeudung unterlassen, wenn er sich bewußt wäre, daß auch das Altpapier für unsere kriegswirtschaftliche Rüstung von höchstem Werte ist. Es gilt, den unvermeidlichen Ausfall an anderen Stoffen durch stärkere Heranziehung des Altpapiers auszugleichen und dessen unverlässliche Vernichtung mit allen Mitteln zu steuern.

Hagenburg, 8. Jan. Das der heutigen Nummer beizufügende „Illustrierte Sonntagsblatt“ ist bis jetzt noch nicht hier eingegangen. Wir werden daselbe nach Eintreffen sofort der nächsten Nummer beilegen.

Herr Regierungspräsident Dr. von Meißner mit Herrn Regierungsrat Ulrich aus Wiesbaden weilten am Montag zwecks Besprechung dringlicher Angelegenheiten in unserer Stadt. Nach Besichtigung der katholischen Kirche und der städtischen Vorräte an Lebensmitteln begaben sich die Herren, in Begleitung des Herrn Landrat Dr. Thon, in die Wohnung des Herrn Kreisdeputierten Winter, wo sie noch einige Stunden verblieben.

Ein feiertagreiches Jahr ist das Schaltjahr 1916, in dem der seltene Fall eintritt, daß kein einziger der katholischen Feiertage auf einen Sonntag fällt, so daß von den 366 Tagen dieses Jahres mit Einrechnung der 53 Sonntage 66 Feiertage zu verzeichnen sind.

Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse wurde verliehen: dem Unteroffizier Adolf Schell von Marienberg, dem Wehrmann Gottfried Kempf von Schenkelberg, dem Gefreiten Hoffmann aus Riebert bei Paderbach, dem Wehrmann Mathias Bauch aus Weltersburg.

5 Verstraster Butterhändler. Das Königl. Amtsgericht in Daaden bestrafte den Butterhändler W. Theis in Stein-Neukirch wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Butter mit 20 Mk. Geldstrafe oder an deren Stelle für je 10 Mk. 1 Tag Gefängnis tritt.

Montabaur, 7. Jan. Wegen der zurzeit im Unterwesterwaldkreise herrschenden Maul- und Klauenseuche ist die Abhaltung von Viehmärkten im Unterwesterwaldkreise hiermit bis auf weiteres verboten.

Die 6. Jan. Aus dem hiesigen Gefängnis entflohen heute morgen der Arbeiter Wilhelm Bagell aus Frankfurt, der im Zentralgefängnis 3 Jahre Gefängnis wegen Zuhälterei verbüßt hat und nun in das Arbeitshaus nach Breitenau gebracht werden sollte.

Wiesbaden, 7. Jan. Herr Konsistorial-Präsident, Wirklicher Geheimher Oberkonsistorialrat Dr. Ernst in Wiesbaden, ist auf Grund höherer Reklamation vom Heeresdienst entbunden worden und hat sein Amt wieder in vollem Umfange übernommen.

Söckel a. M., 7. Jan. Ein gewaltiges Großfeuer zerstörte heute früh die Maschinenfabrik Karl Dillmann hier. Der Brand entstand gegen 4 Uhr und nahm gleich einen derartigen Umfang an, daß ihm die höchsten Feuer-

wehr machtlos gegenüberstand. Erst als die Frankfurter Wehr eingriff, gelang es, den Brand auf seinen eigenen Herd zu beschränken. Das 80 Meter lange Fabrikgebäude ist dreiviertel ausgebrannt. Der Schaden ist außerordentlich groß. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden.

Bad Domburg v. d. S., 7. Jan. Die Zahl der hiesigen Kurgäste betrug im Kriegsjahre 1915 insgesamt 9 284 gegen 16 856 im letzten Friedensjahr 1913. Für das Jahr 1914 können keine Vergleiche herangezogen werden, da die Kurzeit durch den Krieg einen jähen Abschluß erfuhr.

Aus Hessen, 6. Jan. Der soeben wiedergewählte Vorsitzende der großh. Handelskammer zu Gießen, Geh. Kommerzienrat Heichelheim, der bereits früher zur Errichtung eines neuen Handelskammergebäudes 60 000 Mk. gestiftet hatte, stellte nunmehr den Rest der Bau Summe von 40 000 Mk. zur Verfügung. — An der Bergstraße und den Hängen des Odenwaldes stehen, wie heftige Blätter melden, infolge der außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse die Mandelbäume bereits in Blüte, während andere frühblühende Bäume, wie z. B. Magnolien, nahe vor der Blüte stehen.

Kassel, 7. Jan. Die von der Brauerei-Vereinigung von Kassel und Umgebung, G. m. b. H., beschlossene Erhöhung der Bierpreise um 5 Mk. für das Hektoliter ist von der hiesigen Preisprüfungsstelle wiederum, wie bereits im November v. J., beanstandet worden. Die Brauereivereinigung hat daraufhin die Entscheidung des stellvertretenden Generalkommandos des 11. Armeekorps anrufen. Inzwischen haben die Gastwirtsverbände beschlossen, die höheren Bierpreise den Brauereien nicht zu zahlen. Die Gastwirte geben bekannt, daß sie zu den bisherigen Bierpreisen weiter verkaufen. Sollten die Brauereien bezüglich der Bierlieferung Schwierigkeiten bereiten, so werden die Gastwirte an Stelle von Bier andere Getränke zum Ausschank bringen. Die Preisprüfungsstelle des Generalkommandos hat heute die Bierpreis-erhöhung von 5 Mk. für den Hektoliter abgelehnt.

Nah und fern.

O Ausdehnung des Abschusses von Hasen und Fasanen. Die preussischen Oberpräsidenten sind ermächtigt worden, im Jahre 1916 den Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 1. Februar und für Fasanenbennen auf den 1. März festzusetzen. — Bis jetzt begann die Schonzeit für Hasen am 16. Januar und für Fasanenbennen am 1. Februar.

O Mandelbaumblüte bei Heidelberg. In verschiedenen Gebirgslagen der Bergstraße, so in der Gegend von Heidelberg und Weinheim, haben die Mandelbäume infolge der ungewöhnlich milden Witterung teilweise bereits ihr weißes Blütenkleid angelegt, eine für Januar sehr seltene Erscheinung. In früheren Jahren im Februar blühende Mandelbäume haben der rauhen Witterung, die nachher einsetzte, in der Regel gut widerstanden und Frucht angelegt, wenn der Boden durchwärmte und der nachträgliche Frost nicht allzu streng war.

O Die Schweineversorgung des Rheinlandes. Für die rheinischen Viehmärkte dürfte fürs erste die Schweineknappheit behoben sein, nachdem zunächst die Stadt Köln dazu übergegangen ist, den Schweineproduzenten Futtermittel zur Verfügung zu stellen und die Landwirte zu verpflichten, die ausgemästeten Schweine dem Kölner Schlachthof zuzuführen. Für Freitag waren die ersten 300 Schweine aus diesen Verträgen gemeldet, die den Metzgermeistern verkauft wurden.

O Alfred Ilg gestorben. In Zürich ist im Alter von 62 Jahren der frühere abessinische Minister Ilg gestorben. Ilg war ein gebürtiger Schweizer und von Beruf Ingenieur. Lange Jahre besorgte er die Vermittlung zwischen Abessinien und den europäischen Staaten nahezu selbständig. Er erbaute auch 1904 bis 1906 die Eisenbahn von dem französischen Hafen von Djibouti nach Harrar mit französischem Gelde. Später wurde seine Stellung erschüttert, er legte sie nieder und lehrte nach seiner Heimat zurück.

O Auskunftsstelle für verabschiedete Offiziere. Im preussischen Kriegsministerium besteht eine Auskunftsstelle für Offiziersstillschickung, deren Aufgabe es ist, Offizieren des preussischen Heeres beim Übergang in das Zivilleben beratend zur Seite zu stehen. Sie erteilt daher Auskunft über alle Fragen des Berufsstandes sowie über die Anstellungsbedingungen und Ausichten, die für den einzelnen Ratsuchenden in Frage kommen. Die Raterteilung erfolgt schriftlich oder mündlich.

O Brotkarten auch für die Schweiz? Wie die Berner Tagwacht hört, beschäftigt man sich im Schweizer Bundesrat mit dem Gedanken der Einführung der Brotkarte. Wenn sich die Zufuhrmöglichkeiten in den nächsten Wochen nicht bessern, rechnet man damit, daß in etwa zwei Monaten auch in der Schweiz Brotkarten eingeführt werden müssen.

O Die ersten Wölfe in Rußland. Die ersten Wölfe in Rußland in diesem Winter haben sich im Kreise Maslats gezeigt, etwa 75 Kilometer nordöstlich Wilna. Kreishauptmann von Roßel landete am 26. Dezember einen Schlitten zur Post. Als dieser am 27. abends gegen 9 Uhr zurückkehrte, erschien etwa dreiviertel Stunden von Maslats entfernt ein Rudel von fünf Wölfen, das aus dem Nichtenwalde heraus den Schlitten seitwärts begleitete und sich bis auf 50 Schritte näherte. Erst als der den Schlitten begleitende Gendarm vier Schüsse auf die Raubtiere abgab, verzogen sie sich.

Der Ernst der Zeit. In einem bekannten Lübecker Gasthause findet sich, wie ein Berliner Blatt meldet, auf der Speisekarte der Berner: „Speisen mit französischen Namen können wegen des Ernstes der Zeit auf der Speisekarte nicht angeführt werden, sind aber zu haben.“ — Findig muß man sein.

Hauptmann Sumpshuhn. Eine launige Kriegs- anekdote erzählt ein deutscher Berichterstatter aus dem Leben in den Döhlen an der Diffe. Er schildert die „Stabs-

höhle" des Bataillonsführers Hauptmann Sp. als eine urgemüthliche Bude. Am gemüthlichsten aber war der Hauptmann selbst: „Ja, sehen Sie, hier haust man nun“, sagte er, „als ein regelrechter Krieger, aber man richtet es sich, ein paar hundert Meter vom Feinde, schließlich noch ganz menschenwürdig ein. Man hat auch seine Freuden und Überraschungen. Gestern z. B. bekam ich einen Brief folgenden Wortlauts:

„Lieber Sp. Bist Du, wie ich beinahe annehmen muß, das alte Sumpfhuhn, mit dem ich vor achtzehn Jahren unzählige Gläser in Göttingen geleert, so melde Dich bitte möglichst umgehend bei Deinem Leibburschen P., der als Kriegsfreiwilliger in Deinem Nachbarbataillon in der bescheidenen Würde eines Gefreiten liegt. Sollten aber Herr Hauptmann nicht der besagte Sp. sein, so bitte ich Ew. Hochwohlgeboren gehorsamt um Entschuldigung.“

Die Sache stimmte. Ich war das alte Sumpfhuhn. Sie können sich denken, wie wir uns miteinander gefreut haben.“

Freitag an der englischen Front. Die Kattenjagd ist in den Schützengräben ein eifriger und sogar unentbehrlicher Sport geworden; die Engländer bedienen sich dabei von jeher mit Vorliebe der Freitagchen, die man in Deutschland mehr für Kaninchenjagd verwendet. Ein Händler in Ashford, Grafschaft Kent, hat in den letzten Monaten 500 Stück für die britische Front geliefert. Auch hier machen sich schon Kriegspreise geltend; ein solcher kleiner Jäger wird jetzt mit 5 statt mit 1 Schilling bezahlt.

Ein Astor englischer Baron. Unter den zu Neujahr neugeschaffenen englischen Barone befindet sich auch das Mitglied der New Yorker Multimillionärsfamilie William Waldorf Astor, der von 1882—1885 amerikanischer Gesandter in Rom war und seit 1899 in England naturalisiert ist. Die neue Würde verdankt er großen Spenden für Kriegszwecke.

Die vorsichtigen Amerikaner. In den meisten niederen Schulen Amerikas ist, wie Staatssekretär a. D. Dernburg im Berliner Völkchen-Klub erzählte, vorläufig der erdunkelnde Unterricht ausgeföhrt, da man doch nicht wissen könne, wie sich die politischen Grenzen der verschiedenen Länder bald verschieben werden. Abgesehen lachte Dernburg in den meisten amerikanischen Familien vergeblich nach einem Atlas, die Hauptgrundlage für den Unterricht in Erdkunde bildete das Kursbuch.

Französische „Benzelmärkte“. Die Franzosen, vor allem die Markensammler unter ihnen, haben dieser Tage eine schwere Enttäuschung erlebt. In Paris erschienen plötzlich Briefmarken, die den Ausdruck „Benzel“ trugen. Selbst gebildete Pariser hielten das für eine Abtönung von Benzelos und waren fest überzeugt, daß König Konstantin abgesetzt, und daß „der große Patriot“ Benzelos zum Präsidenten oder gar zum König von Griechenland ernannt worden sei. Der „Mauro“ erklärt jedoch, daß er

zu seinem großen Bedauern Wasser in den Wein der Freude gießen müsse: Benzel sei ein Ort bei Soissons, und das dortige Postamt habe die in Frage kommenden Marken einfach mit dem Bahnhofstempel versehen. Bis zum Erscheinen der Benzelmärkte dürften sich die Franzosen immerhin noch ein Weilchen gedulden müssen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Verschnappt. Weinreißender: „Wo steht denn der Wunderknecht, der berühmte zwölfsährige Geigenvirtuose?“ Konzerthausbesitzer (verlegen): „Der ist heute nicht hier — der ist zur Landsturmübung!“ — Billige Großmut. Gattin: „Schorsch, die arme Witwe im Hinterhause möchte die Miete etwas ermäßig haben!“ Hausbesitzer: „Na, seien wir mal nobel, Alte, und lassen ihr fünf Mark monatlich herunter. Wir können ja den Regierungsrat im ersten Stod um den selben Betrag steigern!“ — Aus einem Feldpostbrief. Meinen diesjährigen Geburtstag verlebte ich unter dem Donner der Kanonen in aller Stille.“ — Im Zweifel. Wildbrethändler (der viele Sonntagsjäger zu seiner Kundschaft zählt): „Jetzt kenn' ich mich selber nicht mehr aus, sind die Hasen nur deshalb so teuer, weil so wenige geschossen werden, oder werden deshalb nur so wenig „geschossen“, weil sie so teuer sind?“ (fliegende Blätter.)

Frühjahrsdüngung mit Perugano.

Nach Amtmann Bruns, Klein-Stoddeheim, eignet sich Guano keineswegs als Kopfdüngung für Roggen im Frühjahr. Der Stickstoff des Peruganos findet sich in demselben zum Teil als harnsaures und oxalsaures Ammonium, zum größten Teil aber als organischer Stickstoff. Der organische Stickstoff wird im Boden in Ammoniak und dieses wieder mit den bereits vorhandenen Ammoniumsalsen in Salpetersäure umgewandelt, bevor es für die Pflanzen aufnahmefähig wird. Zu dieser Umwandlung gehört Zeit. Eine Kopfdüngung soll aber rasch wirken. Besonders aber ist zu bedenken, daß diese Umwandlung nur im Boden vor sich gehen kann. Der Perugano muß also durch Pflügen oder Krümmern innig mit dem Boden vermischt werden. Der obenauf liegende Perugano kann keine oder nur geringe Wirkung äußern. Aus diesen Gründen ist die Verwendung von Perugano als Kopfdüngung ausgeschlossen. Dieselbe würde auch sehr teuer werden, da aufgeschlossener Perugano nur 7 Prozent Stickstoff enthält und man deshalb die doppelte Menge wie z. B. von Chilesalpeter gebrauchen würde. Dagegen kann man schwefelsaures Ammoniak rein oder im Gemenge mit Superphosphat unbedenklich zur zeitigen Kopfdüngung im Frühjahr anwenden. Das Ammoniak wird voll zur Wirkung kommen und auch die leicht lösliche Phosphorsäure des Superphosphates durch die Frühjahrsniederschläge dem Boden einverleibt und zur Wirkung gebracht werden.

Fruchtfolge auf leichtem Boden.

Die in Schleswig-Holstein auf leichtem Boden vielfach übliche Fruchtfolge: „Buchweizen, Roggen, Hafer, drei Jahre Weide“ wird im „Vereinsblatt des Seidankulturreins“ von J. Söll besprochen. Der Buchweizen pflügt schlecht in die Viehwirtschaft hinein. Der Wasserverbrauch des Hafers und der Wechselweide erscheinen für diesen leichten Boden zu hoch. Schon kurze Dürreperioden verursachen schweren Schaden. Anders verhält sich die Dauerverweide, die auch eine längere Zeit der Dürre zu ertragen vermag. Es wird vorgeschlagen, den Roggen- und Kartoffelbau zu erweitern, den Anbau von Hafer und Buchweizen fallen zu lassen und die Wechselweide aufzugeben. Futter soll durch Zwischenfruchtbau gewonnen werden. Um trotz häufiger Aufeinanderfolge von Roggen den Boden genügend bearbeiten zu können, wird Anbau von Sommerroggen empfohlen. Die Fruchtfolge würde demnach folgende sein: 1. Kartoffeln, 2. Winterroggen mit Serradella, 3. Sommerroggen mit Infarnaklee, 4. Winterroggen mit Serradella, 5. Sommerroggen mit Stoppelrüben, Spörgel, weißen Senf oder Lupinen bzw. Brachebearbeitung, 6. Winterroggen mit Serradella. Statt mit Kartoffeln kann auch ein Teil mit Rüben bestellt werden. Angestrebt wäre eine dreischlägige Fruchtfolge: 1. Kartoffeln, 2. Winterroggen mit Zwischenfrucht, etwa 1/2 Stoppelrüben, 1/2 Infarnaklee, 3. Sommerroggen mit Serradella. Dem Boden würden dadurch höhere Erträge abgewonnen, und es würde besser für die Versorgung des Landes mit Nahrungsmitteln geföhrt.

Des Landwirts Merkbuch.

Klauefett. Wenn für den eigenen Bedarf Rindvieh geschlachtet wird, soll auf die Verwertung der Klauen acht gegeben werden. Unter den Teilen, die beim Rindschlachten häufig fortgeworfen werden, befinden sich auch die Klauer oder Hufe. Zuweilen schleppen sich die Hunde damit herum. Man kann aber mit nur wenig Mühe ein sehr brauchbares gewöhnlich recht teures Schmiermittel daraus gewinnen, wenn man wie folgt verfährt: Die Klauen mit dem Ballen werden bis zum Fesselfelsen abgehackt und gespalten, gut rein gewaschen und dann in weiches Wasser gekocht. Nach mehreren Stunden Kochens nimmt man vom Feuer, läßt die Mischung sich etwas fehen und absondern und gießt oder schöpft das Fett ab und zwar in ein anderes Gefäß mit kochendem Wasser. Beim langsamen Abkühlen, ohne daß gerührt wird, trennt sich das Fett vom Wasser und läßt sich leicht abnehmen. — Das Klauefett ist ein gutes Schmiermittel für Maschinen jeder Art, weil es weder verdirbt noch die Werkstoffe angreift. Es ist ausbezeichnet. Man kann auch die Klauen aufsparen, bis man mehr zusammen hat. Die Arbeit des Kochens ist dieselbe, ob man ein kleineres oder ein größeres Quantum hat.

Für die Schriftleitung und Angelegenheiten verantwortlich: Theodor Kirchhöl in Hachenburg.

Durch günstige, direkte Einkäufe

ist mein Lager wieder in allen Artikeln vollständig und bin ich in der Lage, noch zu normalen Preisen verkaufen zu können.

Wilh. Pickel Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Futtermittel.

Wir haben anzubieten:

Ausland. Hafer, Gerste, Mais ff. Hühnermais gebrochenen Mais, spez. als Pferdefutter reines Mais- und Gerstenschrot Futtermehl und Kleie.

Phil. Schneider G. m. b. H. Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel und Düngemittel engros Hachenburg, am Bahnhof neben Wirtschaft Bang.



Für ins Feld: Blechdosen

gewöhnlich und mit Patentdeckel
Koniggläser und Kognakflaschen in bruchfesterem Karton
billigst zu haben bei
Josef Schwan, Hachenburg.

Für Kranke und Genesende

Die Vereinsbank Hachenburg

G. G. m. b. H.

übernimmt die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren gegen geringe Gebühr.

Die Papiere werden auf Verlofung kontrolliert, Zins-scheine bei Verfall getrennt und auf Konto-Korrent-Konto oder Sparkassenbuch gutgeschrieben.

Für die Stücke der Kriegsanleihe wird eine Gebühr nicht erhoben.

Schrankfächer (Safes), die unter dem Verschluß des Mieters stehen, werden je nach der Größe des Faches für M. 6 und M. 10 pro Jahr abgegeben.

KARBID Bergmanns Lampen

in großer Auswahl

Karbidbrenner

ferner empfehlen
inoxydierte Stahlblechkessel
in allen Größen
C. von Saint George Hachenburg.

Kautschuk- und Metallstempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

sämtliche Sorten
Medizinal- und Eisen-Weine
zu billigen Preisen. **Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg.**

Lungen- und Asthma-Leidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Beklemmungen, Hautauschlag und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Dehheim'schen Brust- und Blutreinigungstee
auch ist derselbe, für Reuchhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. **Originalpakete à M. 1.—.** Bei 3 Paketen franko durch **H. Dehheim, Frankfurt a. M.-Niederrad.**

Knochenschrot

als Hühner- und Schweinefutter,
aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste Kraftfutter, liefert zum Preise von M. 15 den Str. u. M. 8 1/2 Str.
Siegener Knochenstampfwerk, Siegen, Frankfurterstraße 47/49.

Erkältung! Husten!

Der 65 Jahre weltberühmte

Bonner Kraftzucker

von J. G. Raack in Bonn ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.
Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pf.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Bet. Böhle, C. Deunay, Drogerie Carl Dasbach, G. v. Saint George, S. Hofmann, Altkadt: Wils. Schmidt, Erbach (Westerwald): Theo. Schütz, Bahnhofswirtschaft, Annau: S. Röschner, Marlenberg: Carl Winkensbach, Langerbach: Carl Feinich, Altkirchen: Carl Winterhof, S. Ruff, Kirchelp: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern stark begehrtter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Der heutigen Nummer liegt die Verlofungsliste der Kass. Landesbank in Wiesbaden bei, worauf die Leser besonders aufmerksam gemacht werden.

Ein äußerst wachsender Hund (Dooge) 2 1/2 Jahre alt, zu verkaufen bei **Karl Grahn Dehligen i. Hachenburg.**

Wir empfehlen zur sofortigen Verlofung:

Thomasmehl, Rainit Kalifalz Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat, **Karbid.** Schweinemastischrot Brodmanns Futterkalk Kochsalz, Viehsalz usw.

Carl Müller Söhne Telephonruf Nr. 8 Amt Altkirchen (Westerwald) Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Rheumatis-

mus, Ischias, Gicht können Sie selbst bekämpfen. Ich will nichts verkaufen. Für Auskunft Freimarke beifügen.
Brandt, Kriegschuchbeamer a. D. Halle a. S. 378, Jakobstr. 44.